

Artikelserie über schützenswerte Biotope von | naturschutzbund | und Marktgemeinde Götzis

„Mädesüß, Wiesensilge, Wildbienen und Co in den Mationswiesen“



Haben Sie schon einmal an den Blüten des Mädesüßes geschnuppert? Konnten Sie schon einmal eine schlafende Wildbiene zusammengerollt in einer Blüte entdecken? Haben Sie schon einmal beobachtet, welche Blütenbesucher am Gilbweiderich nach Nahrung suchen? All dies können Sie bei einer gemütlichen Wanderung zu den Mationswiesen erleben. Die Mationswiesen sind zwar nicht im Vorarlberger Biotopinventar enthalten, haben aber dennoch so viel zu bieten, dass wir sie in der Artikelserie vorstellen wollen.

Auen-Schenkelbiene schlafend in einer Blüte des Sumpf-Storchschnabels © Anne Puchta

Oberhalb von St. Arbogast befinden sich mitten im Wald verschiedene größere und kleinere Wiesen, die als Mationswiesen bekannt sind. Wie bei vielen früher meist mündlich weitergegebenen Flurnamen existieren verschiedene Schreibweisen. Der Großteil der Mationswiesen liegt im Gemeindegebiet von Götzis, ein kleiner Teil gehört zu Klaus.

Mädesüß-Blüte © Bianca Burtscher



Von besonderem ökologischen Wert ist eine artenreiche Pfeifengraswiese. Diese hat sich auf dem feuchten Standort durch die traditionelle Streumahd entwickelt. Auch für ihre Erhaltung ist sie von einer einmaligen Mahd im Herbst und einem Düngeverzicht abhängig. Denn die Pflanzenarten, die in ihr vorkommen, sind an die Nährstoffarmut angepasst und brauchen die ungestörte Phase bis zur Herbstmahd, um zu blühen und damit ihre Samen genügend Zeit zum Reifen haben.

Pfeifengraswiese © Bianca Burtscher

Das namensgebende Pfeifengras z.B. blüht relativ spät. Um möglichst wenige Nährstoffe durch den Schnitt im Herbst zu verlieren, zieht es diese im Hochsommer in die zwiebelig verdickte Basis zurück und speichert sie dort. Durch dieses Nährstoff-Recycling hat das Pfeifengras einen Konkurrenzvorteil,

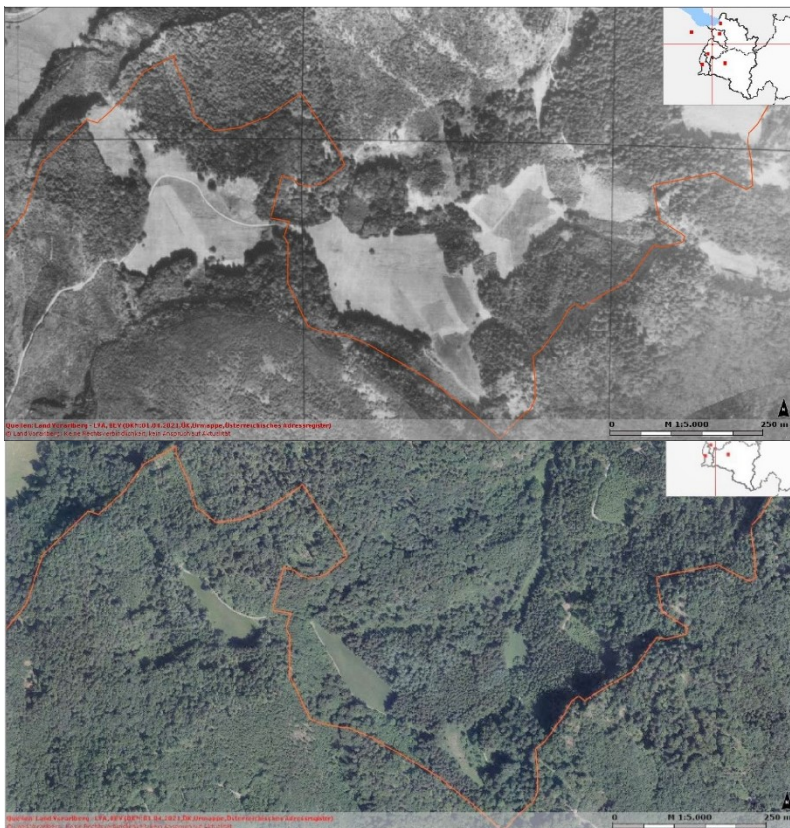
den es allerdings verliert, wenn Pfeifengraswiesen zu früh gemäht werden. Seine glatten, knotenlosen Stängel wurden früher zum Putzen der Tabakpfeifen verwendet, was dem Pfeifengras seinen Namen eingebracht hat. In der Pfeifengraswiese der Mationswiesen kommen noch viele andere typische Streuwiesenarten wie Echte Betonie und Großer Wiesenknopf vor. Insbesondere im feuchteren Teil wachsen zahlreiche seltene Pflanzenarten wie z.B. die Gewöhnliche Wiesensilge und die Saum-Segge, die beide in Vorarlberg gefährdet sind.



Neben dieser Pfeifengraswiese wird nur mehr eine magere Rispen-Goldhaferwiese landwirtschaftlich genutzt. Diese traditionelle Form der Fettwiese findet man in mittleren Lagen, sie wird nur zwei bis drei Mal im Jahr gemäht und nur leicht gedüngt. Im Vergleich zu intensiv genutzten Wiesen ist diese Goldhaferwiese deutlich artenreicher. Am Hang ist sie besonders mager, dort findet man das Kuckucks-Knabenkraut, Wundklee und das Echte Labkraut.

Goldhaferwiese © Bianca Burtscher

Der Rückzug der Landwirtschaft aus diesem Gebiet begann schon vor Jahrzehnten. Ein Vergleich von Luftbildern aus den 1930 Jahren und aktuellen zeigt, dass die heutigen Mationswiesen nur mehr Reste einer ehemals wesentlich größeren Wiesenlandschaft aus Wirtschaftswiesen, Streu- und Feuchtwiesen sind. Auch in vielen anderen Gebieten Vorarlbergs sind ähnliche Entwicklungen zu beobachten. Während Gunstlagen immer intensiver genutzt oder verbaut werden, werden viele steile oder abgelegene Wiesen nicht mehr genutzt und werden wieder zu Wald, entweder durch Aufforstung oder durch natürliche Sukzession. Diese Nutzungspolarisierung verändert nicht nur das Bild der Kulturlandschaft, sondern beeinflusst das gesamte Artengefüge. Die Folgen hiervon sind meist Verluste an Landschaftsattraktivität und Artenvielfalt. Weil diese Prozesse aber schleichend geschehen, sind sie vielen nicht bewusst. Einen spannenden Einblick bietet www.landschaftswandel.net, wo die Veränderungen in Vorarlberg durch den Vergleich von historischen Aufnahmen mit aktuellen Fotos deutlich werden.



Luftbildvergleich:
Mationswiesen in den 1930er Jahren

und im Jahr 2020
Quelle: Vorarlberg Atlas



Von den brach liegenden Bereichen der Mationswiesen sind nur mehr kleine Flächen gehölzfrei. Die meisten von ihnen haben sich zu Mädesüßfluren entwickelt, die von verschiedenen Hochstauden dominiert werden.

Das Mädesüß ist gut an den gefiederten Blättern und dem roten Stängel zu erkennen. Seine Blüten verströmen insbesondere abends einen intensiven, honig- bis mandelartigen Geruch. Sie wurden früher zum Würzen von Met verwendet, worauf sich der Name beziehen soll. In den Mädesüßfluren kommen zwar kaum seltene Pflanzenarten vor, als blütenreiche Flächen inmitten von Wald sind sie aber für die Fauna als Lebensraum und Nahrungsflächen von besonderem Wert.

Eine der Mädesüßfluren in den Mationswiesen
© Anne Puchta

An den Blüten des Gewöhnlichen Gilbweiderichs findet z.B. die Auen-Schenkelbiene Nahrung. Während die meisten Wildbienen ihrer Brut Nektar und Pollen füttern, hat sich die Auen-Schenkelbiene darauf spezialisiert, Pollen und Öl von Gilbweiderichblüten zu sammeln. Bei regnerischem Wetter kann man Auen-Schenkelbienen oft schlafend in verschiedenen Blüten entdecken.



Auen-Schenkelbiene an Gilbweiderich
© Anne Puchta



Der Gefleckte Schmalbock sucht auf Doldenblüten nach Nektar und Pollen. Ganz anders ernähren sich seine Larven, die von und in morschem Holz von alten Bäumen leben. Am Beispiel dieses Bockkäfers zeigt sich, wie wichtig es ist, wenn diese blütenreichen Flächen auch als Nahrungsangebot für manche Waldarten zur Verfügung stehen. Um die Mädesüßfluren zu erhalten, hat die Marktgemeinde Götzis vor einigen Jahren begonnen, die Gemeinde-eigenen Flächen in den Mationswiesen wieder einmal im Jahr zu mähen.

Gefleckter Schmalbock © Anne Puchta

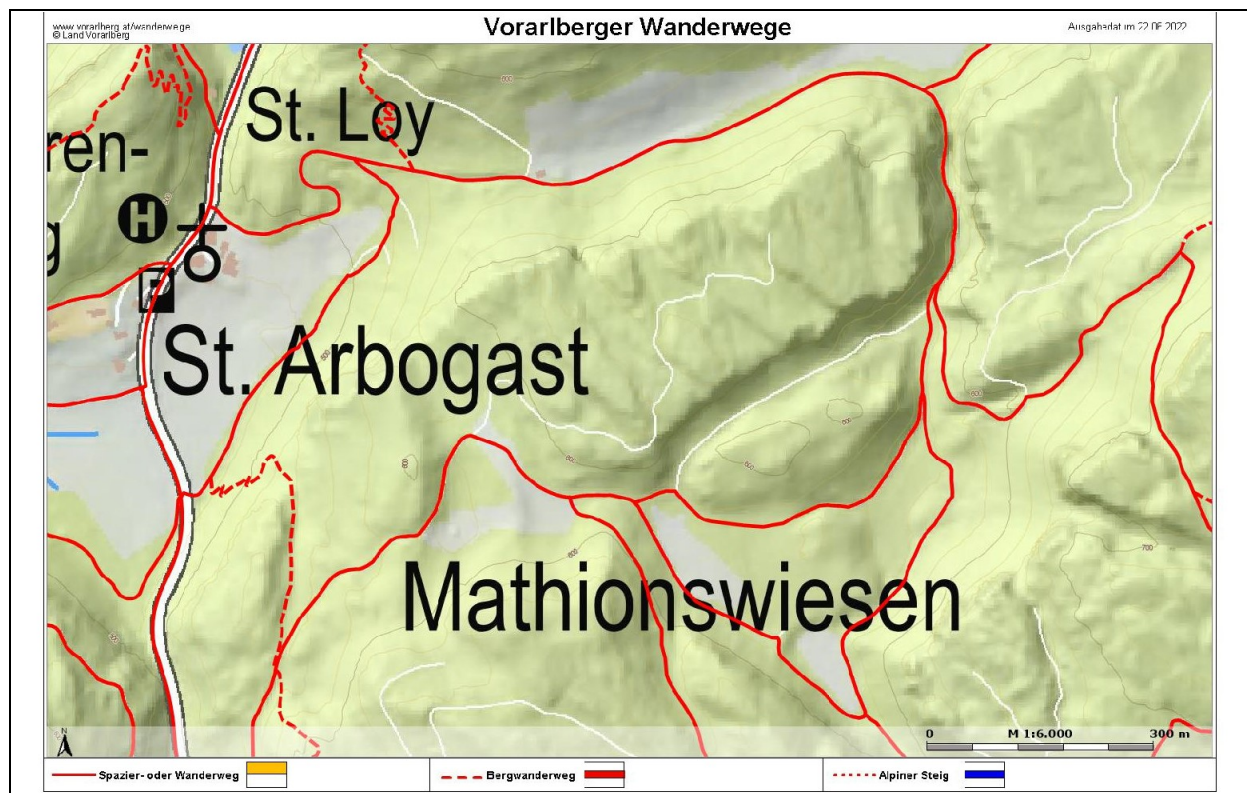
Wandertipp für die ganze Familie

Die Mationswiesen sind gut von St. Arbogast aus zu erreichen. Steigt man bei der Haltestelle St. Arbogast aus dem Landbus 60 aus, läuft man zuerst entlang der Straße Richtung Klaus. Am Ende der Wiese, bevor der Wald beginnt, befindet sich linkerhand ein Wanderweg, der zuerst als steilerer Pfad bergauf führt. Dann geht es weiter durch den Wald, bis man die Mationswiesen erreicht. Ein Wanderweg führt von der ersten (Goldhaferwiese) über die zweite (Pfeifengraswiese) bis zur dritten (verbrachtes Flachmoor und Mädesüßfluren) Mationswiese. Wenn man diese ausgiebig erkundet hat, kann man den Wanderweg Richtung Norden nehmen, der an weiteren Flächen der Mationswiesen (Mädesüßfluren) vorbeiführt und dann über Mitzebach wieder zurück nach Arbogast wandern. Da es mehrere Wanderwege in diesem Gebiet gibt, empfiehlt es sich eine Wanderkarte mitzunehmen oder sich den entsprechenden Ausschnitt des Vorarlberg Atlas auszudrucken.

Mit dem Bildungshaus St. Arbogast und dem Gasthaus Schützen stehen zwei Einkehrmöglichkeiten zur Verfügung.

Ihre persönliche Busverbindung – sogar von Adresse zu Adresse – finden Sie auf www.vmobil.at.

Genießen Sie die einzigartige Tier- und Pflanzenwelt dieses Gebietes, aber nehmen Sie bitte Rücksicht auf die Natur und die Landwirtschaft und betreten Sie Wiesen mit hoher Vegetation nicht. Viele Tiere und Pflanzen können Sie auch von den Wegen aus entdecken, bringen Sie doch ein Fernglas, Bestimmungsliteratur und eine (Becher-)Lupe mit. Auf der Online-Plattform des | **naturschutzbund** | können Sie Ihre Funde gleich melden und auch von Expert*innen Hilfe bei der Bestimmung bekommen: www.naturbeobachtung.at



Quelle: Vorarlberg Atlas

| **naturschutzbund** | Vorarlberg

Schulgasse 7, 6850 Dornbirn

T. 05572/29650

E-Mail: vorarlberg@naturschutzbund.at

www.naturschutzbund.at/vorarlberg.html